

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 37 (1938)

Artikel: Der Überfall auf Schweizer Kaufleute bei Waldau im Schwarzwald im Jahre 1634
Autor: Schrempp, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-115018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Überfall auf Schweizer Kaufleute bei Waldau im Schwarzwald im Jahre 1634.

Von

Hermann Schrempp.

Im 17. und 18. Jahrhundert bildete der Messebesuch eine Hauptbeschäftigung der Kaufleute. Die Schweizer Kaufleute besuchten neben den Messen in der Eidgenossenschaft auch jene in Frankreich und im deutschen Reich; hier waren es vor allem die Messen in Frankfurt und Straßburg. Bis tief ins 18. Jahrhundert hinein reisten die Handelsherren auf eigenen Pferden; wer mehrere Messen besuchte, brachte einen großen Teil des Jahres unterwegs auf dem Rücken des Pferdes zu.

Die Basler Kaufleute benützten zum Besuch der deutschen Messeplätze die linksrheinische Landstraße — vermutlich deshalb, weil hier die zollpolitischen Verhältnisse etwas einfacher waren als in dem territorial mehr zersplitterten rechtsrheinischen Raum. Nur in Kriegszeiten wurde ausnahmsweise die rechtsrheinische Straße oder auch der Weg über Schaffhausen benutzt¹⁾.

Diese Handelsreisen waren schon in Friedenszeiten reich an Mühen und Schwierigkeiten. In Kriegszeiten aber bedeuteten sie Gefahr für Gut und Blut²⁾. Es zeugt für die Tatkraft und den Unternehmungsgeist der Kaufherren, daß die Handelsbeziehungen nach dem Norden während der zahlreichen Kriege, mit denen die Oberrheinlande im 17. und 18. Jahrhundert überzogen waren und in denen „der Krieg den Krieg ernähren mußte“, überhaupt erhalten blieben und sogar noch weiter ausgebaut werden konnten³⁾.

¹⁾ „Gedeon Sarasin und seine Nachkommen“, Gedenkbuch zum 300. Jahrestag der Aufnahme in das Basler Bürgerrecht, im Auftrag von Ernst Sarasin verfaßt von H. Joneli, S. 141 ff.

²⁾ In der Leichenpredigt auf Peter Sarasin (1608—1662) wird verzeichnet, daß er in „vergangenen Kriegswesen durch Plünderung, Schiffbruch und anderem mehr mit nicht geringem eigenem Schaden, auch höchster Gefahr seines Lebens viel Uhngemach ausgestanden“. „Ged. Sarasin“, S. 144.

³⁾ Dreißigjähriger Krieg 1618—1648, Raubkrieg Ludwigs XIV. 1674—1679, Pfälzer Erbfolgekrieg 1688—1697, Spanischer Erbfolgekrieg 1701—1713, Polnischer Erbfolgekrieg 1733—1738, Österreichischer Erbfolgekrieg 1741—1748, Französische Revolutionskriege 1793—1801.

Dieser Geist hat auch die schwerste Katastrophe überwunden. Es ist der am 17. Januar 1634 im hohen Schwarzwald erfolgte Überfall auf 14 Kaufleute aus Basel und St. Gallen, bei dem neun Personen ermordet wurden⁴⁾.

Bis zum Jahre 1632 mögen die Handelsreisen und Gütertransporte zwischen Basel und Straßburg wenig durch kriegerische Ereignisse beeinträchtigt worden sein. Denn der Dreißigjährige Krieg war bis dahin ein Streit fern in Böhmen, in der Pfalz, in Niedersachsen, in Mecklenburg und Pommern, ohne daß die Gebiete am Oberrhein unmittelbar davon berührt wurden. Doch selbst nach dem seit dem Jahre 1631 schwer unter der schwedischen Besetzung leidenden Frankfurt haben einige wagemutige Basler ihre Handelsreisen nach wie vor fortgesetzt.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1632 aber verbreiteten sich die Schrecken des Krieges auch über den Südwesten des Reiches, und bis zum Ende dieses Jahres eroberten die Schweden das ganze Elsaß und den Breisgau mit Ausnahme des beherrschenden Breisach. Im Frühjahr 1633 waren die Kaiserlichen die Herren am Oberrhein; doch schon im Sommer wurden sie wieder von den Schweden verdrängt, die jetzt auch die „Waldstädte“ an sich rissen. Noch im Herbst des gleichen Jahres nahmen ihnen die vereinigten Kaiserlichen und Spanier unter Alderingen und Feria diese festen Plätze wieder ab, befreiten Breisach aus der Umklammerung durch die Schweden und eroberten auch Freiburg wieder zurück. Als dann Ende November die großen Armeen der beiden Parteien über den Schwarzwald an

⁴⁾ Erstmals eingehend dargestellt in „Ged. Sarasin u. s. N.“, S. 159 ff., auf Grund der Quellen des Staatsarchives Basel (Protokolle, Kleiner Rat 25, 1634. Missiven 1634. Politisches P 11, Dreißigjähriger Krieg) und der Tagebücher von Georg Gaißer und Thomas Mallinger in F. J. Mone, Quellensammlung zur Bad. Landesgeschichte, Bd. 2, S. 299 und 549.

Im vorigen Jahr (1937) wurden im Archiv der Gemeinde Waldau auf dem Schwarzwald weitere Quellen hierzu gefunden; es sind Kopien der Aussagen dreier Zeugen, die der Abt von St. Peter im Auftrag der vorderösterreichischen Regierung vernahm, eines Begleitbriefes des Abtes und eines Schreibens des Hans Jakob Scherer aus Basel an den Abt.

Zur Datierung sei hier bemerkt, daß die katholischen österreichischen Vorlande im 17. Jahrhundert schon nach dem neuen Gregorianischen Kalender rechneten, während das evangelische Basel und die übrigen protestantischen eidgenössischen Stände noch den alten Stil des Julianischen Kalenders (bis zum Jahre 1700) verwendeten. Die Differenz zwischen den beiden Stilen betrug zehn Tage; sie wurde meistens in Bruchform zum Ausdruck gebracht, wobei der Nenner den neuen (Gregorianischen) Stil bezeichnete: also $\frac{17}{27}$. Januar 1634. Der Einfachheit halber wird in dieser Arbeit nur die Basler Datierung berücksichtigt.

die Donau marschiert waren, gewannen die Schweden in wechselvollem Kleinkrieg ihre früher behaupteten Positionen am Oberrhein, mit Ausnahme der Reichsfestung Breisach, wieder zurück. Zu gleicher Zeit begann hier auch das aktive Eingreifen der Franzosen in den deutschen Streit⁵⁾.

Die Unsicherheit der Handelswege wurde durch die Aktionen der Bauern noch erhöht. Erbittert durch die tierischen Grausamkeiten der Soldaten und verwildert durch die jahrelange Dauer ihrer Leiden, griffen sie vielfach zur Selbsthilfe undrotteten sich zusammen, um selbständig Krieg zu führen⁶⁾.

Und dennoch treffen wir im Jahre 1633 wieder zahlreiche Schweizer Kaufleute auf der Straßburger Weihnachtsmesse! Welchen Weg mögen sie dahin eingeschlagen haben? Wir wissen nichts darüber. Die Rheinebene und die Gebiete östlich des Schwarzwaldes waren in den letzten Monaten des Jahres 1633 Kriegsschauplätze. Aber auch über den Schwarzwald selber war die Reise durch umherstreifende, „fouragierende“⁷⁾ Soldatentrupps und durch die sich in großer Notlage befindenden Bauern mit großer Gefahr verbunden.

Nach Beendigung der Messe trat eine Anzahl verwandter und befreundeter Kaufleute aus Basel und St. Gallen gemeinsam die Rückreise an. Es waren aus Basel Daniel Battier, Johann Jakob Battier, Franz Brunschweiler-Plenis, Jakob de Lachenal-Wibert, Robert Mitz der Jüngere, Reinhardt Sarasin-Triponet,

⁵⁾ Jacob, Von Lützen nach Nördlingen. Ein Beitrag zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in Südwestdeutschland in den Jahren 1633 und 1634.

⁶⁾ Am bekanntesten sind die Aufstände der Bauern im Sundgau und im breisgauischen Kirchhofen im Jahre 1633 (Ruppert, Kriegsereignisse im Breisgau von 1632—1635, S. 30 ff. bzw. 32 und 42). Auch bei St. Peterrotteten sich die Bauern im Jahre 1633 gegen die Schweden zusammen (Mallinger, S. 538), und im November des gleichen Jahres überfielen sie kaiserliche Soldaten und töteten viele davon (Annalen des Klosters St. P. II zu 1633).

„Der abenteuerliche Simplizissimus“ (IV, 21) sagt, daß „die Bauern auf dem Schwarzwald damals in dem Rufe waren, daß sie den Soldaten auf die Haube klopften“.

⁷⁾ Das Fouragieren kennzeichnet „Simplizissimus“ mit den Worten: „Das Fouragieren aber ist nichts anderes, als daß man mit großer Müh und Arbeit, auch oft nicht ohne Leib- und Lebensgefahr hinaus auf die Dörfer schweift, drischt, mahlt, backt, stiehlt, was immer man findet, die Bauern trillt und verderbt, jawohl gar ihre Mägd, Weiber und Töchter schändet; und wenn den armen Bauern das Ding nicht gefallen will, oder sie sich etwan erkühnen einen oder den andern Fouragierer über solcher Arbeit auf die Finger zu klopfen, so hauet man sie nieder, wenn man sie hat, oder schicket wenigstens ihre Häuser in Rauch gen Himmel“ (II, 14).

Hans Franz Sarasin-Du Fay, Johann Peter Scheurer-Philippi und Johann Wibert-Eckenstein; und aus St. Gallen Abraham Fels, Bartholomäus Schobinger und der Handelsdiener Hans Jakob Scherer; außerdem ritten noch mit Abraham von der Straßen aus Frankenthal, der sich damals zur beruflichen Ausbildung in Basel befand, und der Handlungsdiener Johann Konrad Kündelbach aus dem Hause Passavant. Bis auf den 50jährigen Handelsdiener Scherer waren alle noch sehr jung; Johann Jakob Battier hatte das 20. Lebensjahr noch nicht einmal erreicht⁸⁾. Daraus erklärt es sich auch, daß sie die Reise ohne die für Kriegszeiten übliche militärische Schutzbedeckung wagten.

Die Genannten hatten, wohl um den kriegerischen Ereignissen auszuweichen, für ihre Heimreise trotz des tiefen Winters den Weg über den schneereichen hohen Schwarzwald gewählt. Und nun sollte ihnen gerade das zum Verhängnis werden.

Wir begegnen den Kaufleuten am 16. Januar des Jahres 1634 in Triberg⁹⁾. Ihr Weg hatte sie also bereits von Straßburg über Kehl und Offenburg, durchs Kinzigtal bis Hausach und dann durchs Gutachtal über Hornberg geführt. Sie waren „all mit schönen Pferden, mit schönen Klaidern, thail mit schönen guldenen Ketten angethon, auch mit ganz sammeten Satteldecken geziehrt“¹⁰⁾. Sie führten außerdem Waren und beträchtliche Barschaften, den Ertrag der Messe, bei sich. Von Triberg aus, das vorderösterreichisch war, wollten sie über das ehedem fürstenbergische Neustadt und das St. Blasianische Gebiet Waldshut erreichen und von dort aus getrennt nach ihren Heimatorten reiten.

Unterwegs passierten die Kaufleute auf eine kurze Strecke das Gebiet der einstigen Abtei St. Peter mit dem Dörflein Waldau. Hier, und zwar auf dem Gelände des Rotenhofes¹¹⁾ im Zinken „Obertal“, wurden sie von kaiserlichen Reitern überfallen und „ettwelche erschrecklich ermordet und spoliert, thails verletzt,

⁸⁾ „Ged. Sarasin“, S. 160; vgl. auch Gaißer. Die beiden Sarasin waren Brüder, die beiden Battier waren Vettern; die Brüder Sarasin waren außerdem Vettern des Wibert und dieser war wieder ein Schwager des de Lachenal.

⁹⁾ „Grundwahrhaftige Erzählung Welcher Gestalt Freytags den 17. Januari anno 1634 durch etwelche unter Herrn Obrist Äscher Regiment unterhaltene Soldaten auff der St. Petrischen Vogtei Waldau von 14 Kauffleuthen ettwelche erschrecklich ermordet und spoliert, thails verletzt, gefangen und wieder erlassen worden, ist alles auf gehalter fleißiger inquisition zusammengebracht.“ St.-A. Basel, P 11, Dreißigjähriger Krieg.

¹⁰⁾ Mallinger.

¹¹⁾ Barthle Faller, Gem.-Archiv Waldau.

gefangen und wieder erlassen“. Das war am Freitag den 17. Januar¹²⁾.

Die der Tat beschuldigten 13 kaiserlichen Reiter kamen vermutlich von Villingen; sie gehörten zum Regiment des Obristen Äscher, der im Jahr zuvor das von den Schweden bedrängte Villingen tapfer verteidigt hatte, jetzt aber seit Monaten im Breisgau lag; nach ihren Aussagen waren sie eben im Begriff, nach Freiburg zu reiten.

In der Nacht vom 16. zum 17. Januar hatten sie in dem etwa auf halbem Weg zwischen Triberg und Waldau gelegenen Furtwangen genächtigt, teils in „Barthlin Verenbachs Rastherberge“¹³⁾, teils in „Georg Wintermantels deß andern Wirts Behausung“¹⁴⁾. Der erste Trupp verließ am Morgen des 17. Januar Furtwangen „bei guoter Zeit“, um über die Kalte Herberge nach Freiburg zu reiten; einer dieser Reiter mußte aber „wegen schlechtem Pferd, damit er durch den Schnee nicht folgen konnte“, in der Herberge zurückbleiben.

Bald darauf, während also der zweite Trupp noch in Furtwangen weilte, ritten die Schweizer Kaufleute, von Triberg kommend, durch das Dorf.

Als die Reiter des zweiten Trupps die Kaufleute gewahr wurden, machten sie sich sogleich „zur Nachfolg“ fertig. Sie nötigten auch Bauern aus Furtwangen und benachbarten Dörfern, sich ihnen anzuschließen, indem sie drohten, den Bauern „auf den fahl des nit parierens die heuser anzusteckhen, die Fenster einzuschlagen und dergleichen Unverantwortlichkeiten mehr“¹⁵⁾. So zogen etwa 35 Bauern mit den vorerst zurückgebliebenen Soldaten den Kaufleuten in der Richtung auf die Kalte Herberge nach.

Die Kaufleute hatten unterdessen ihren Ritt fortgesetzt. Sie hatten die Kalte Herberge bereits passiert und näherten sich auch schon den Reitern des ersten Trupps, die vor ihnen Furtwangen verlassen hatten. Als sie die Handelsleute sahen, bogen sie auf die linke Seite „zuo eines Bauern Hofguoth“¹⁶⁾ ab, um hier zu warten, bis diese vorübergezogen waren. Während die Soldaten hier noch im Versteck lagen, wurden sie auch schon von den Rei-

¹²⁾ Ein von derselben Messe nach Paris ziehender Kaufmannszug wurde bei Urmatt in Lothringen ausgeplündert und verbrannt (Ellerbach, Dreißigjähriger Krieg im Elsaß, III, 32).

¹³⁾ Heute das Hotel zum „Ochsen“, nach Mitteilung von Kreisschulrat Dorer, Freiburg.

¹⁴⁾ Heute das Hotel zur „Sonne“.

¹⁵⁾ Grundwarhaffte Erzählung.

¹⁶⁾ Wahrscheinlich der Oberroturacherhof bei der Kalten Herberge.

tern des zweiten Trupps und den nachfolgenden Bauern eingeholt, und nach kurzer Beratung zogen sie vereint den Kaufleuten nach.

Diese hatten jetzt, noch immer nichts ahnend, das Widdiwander Eck, die der Kalten Herberge benachbarte 1100 Meter hohe Paßhöhe, erreicht, von wo aus sich die Straße dem Dörflein Waldau zu senkt. Hier begegneten sie dem Knecht des Widdiwander Hofes, den sie baten, „er wolle ihnen den Weg nacher Neustatt umb gebührlichen Lohn weysen“¹⁷⁾. Der Bauer des etwas tiefer gelegenen Rotenhofes sah die Kaufleute denn auch die Anhöhe auf der Winterseite herunter- und an seinem Haus vorbereiten. Die Soldaten folgten den Kaufleuten in kurzem Abstand. Man habe aber „dermahlen noch nit gewußt, daß zwischen besagten Trapphen einiche feindschaften bestehen solte“¹⁸⁾.

Unterhalb des Rotenhofes holten die Soldaten die Kaufleute ein. Der hinterste der Kaufleute fragte, „was die Herren begehren“. Die Soldaten gaben zur Antwort: „Sattel, Pfert, auch was Sye sonst bey sich führen an gelt und guet“. Fünf der Händelsleute stiegen daraufhin sofort ab, begehrten Quartier und händigten den Soldaten alles ein¹⁹⁾.

Die andern aber waren entschlossen, sich zu wehren, „gestalten Sye genugsamb uff 30 oder 40 Mann gefaßt seyen“. Sie beteuerten zunächst, daß sie Kaufleute seien, die ihres Wegs nach Hause ziehen möchten und die man nicht hindern solle; sie erklärten sich auch bereit, eine „erkleckliche Reutterzehrung“ zu

¹⁷⁾ Jacob Faller, Gem.-Arch. Waldau.

¹⁸⁾ Barthle Faller, ebenda. Es scheint, daß in dem Versteck bei dem Bauernhof auch eine Abkommandierung der Bauern stattgefunden hat; denn während die Soldaten — wie oben erwähnt — auf der Winterseite herunterkamen, sah der Zeuge den „Hauffen Furtwängische und Newkirchische Bauersleith auf der Seithen der Sommerhalden herunder in die Straß gegen seiner Lehenschaiden (= Hofgrenze) zusammenlauffen“.

¹⁹⁾ Martin Furtwängler, Gem.-Arch. Waldau. Aus seinem Bericht sei noch eine Stelle angeführt: Er sagt, es „seye ein Armer mann in sein Hauß khommen mit Vermelden, Sye sollen fliehen, es seyen Reuther im Tahl, drauff er Furtwängler hinauß uff sein Ackher gangen und als er dem Wesen zusehen wollen, hab er hören schreyen, Ihr Schwedische Dieb, haben andere geschräwen druff, druff, diesem nach seye er hinzu geloffen und habe einen Villingischen Reuther angreifen wollen, so hab er sich zue erkennen geben, und gesagt, er seye ein Villingischer Reither, soll ihne paßieren lassen, So reith alsbald ein andrer uff ihre zue mit ausgezogener Pistolen, und ernstlichem Begürd uff Sie zue Schießen, underdessen empfieng dieser rücklingen einen Streich, daß er von ihnen lassen mießen, gleich drauff gab ihm ein Villingischer Reither noch darzue einen Stich, darvon er geblieben“.

zahlen. Die Soldaten gingen aber diesen „guotlichen accord“ nicht ein und verlangten vielmehr von den Handelsleuten, „sich gefangen, wie auch ihr Gewehr samt allem Irem geldt von sich zu geben“²⁰⁾.

Nach längerem Verhandeln, bei dem die Kaufleute „ihr bitten und erbieten mehrmahlen aber umbsonsten repetiert“, erklärten sich schließlich die meisten mit Gefangennahme und Entwaffnung einverstanden.

Einer der Kaufleute aber protestierte dagegen und erklärte, daß er nicht daran denke, sein Geld und noch viel weniger seine Waffen auszuhändigen, noch sich gefangen zu geben; viel lieber wolle er sich gleich totschlagen lassen²¹⁾.

Daraufhin sprengte einer der Soldaten, der Schneider von Elzach genannt, auf den Protestierenden zu und schlug ihn unter das Pferd. Ein anderer Soldat namens Wendel Straub, der früher Bote zu Furtwangen gewesen war, schlug einem mit dem Säbel ein Stück aus dem Kopf, „ungefähr eine handt braith, damit er Thodt geblieben“. Michael Rapper aus dem Simonswald hat ebenfalls einen der Kaufleute mit einem Rohr erschlagen. „Des Rümmelins Sohn von Hornberg“ hat gar drei erstochen. Von zwei weiteren wird nicht berichtet, wer sie erschlagen hat²²⁾. Johann Konrad Kündelbach versuchte, in der Richtung auf Neustadt zu entkommen; er wurde aber unterwegs in Langenordnach eingeholt und von Barthlin Epting erschlagen²³⁾.

Die Namen der Ermordeten sind: Daniel Battier, Jakob Battier, Hans Franz Sarasin-Du Fay, Reinhardt Sarasin-Triponet und Johann Wibert-Eckenstein aus Basel; Abraham Fels und Johann Jakob Scherer aus St. Gallen, sowie Abraham von der Straßen aus Frankenthal²⁴⁾. Sie sind unter Mithilfe der Bauern im „Mattfeld“ des Rotenhofes begraben worden²⁵⁾.

Am Leben blieben: Franz Brunschweiler-Plenis, der einen Schuß in den Unterschenkel erhalten hatte, Johann de Lachenal-Wibert, Robert Mitz der Jüngere, Johann Peter Scheurer-Philippi und Bartholomäus Schobinger aus St. Gallen. Sie wurden gefangen nach der Kalten Herberge geführt, wo man ihnen Barschaft und Waren abnahm, und sie hernach wieder freigab. Der Raub wurde

²⁰⁾ Grundw. Erz.

²¹⁾ Ebenda.

²²⁾ Ebenda.

²³⁾ Schreiben des H. J. Scherer aus Basel, Gem.-Arch. Waldau.

²⁴⁾ Ebenda, vgl. auch Gaißer und Theatrum Europäum III, S. 151.

²⁵⁾ Jacob Faller, Gem.-Arch. Waldau.

von den Soldaten unter sich verteilt. Von den Bauern erhielt jeder, soviel ersichtlich ist, 4 Gulden 10 Batzen²⁶⁾.

Diese im tiefen Winter und auf einsamer Schwarzwaldhöhe begangene Mordtat kaiserlicher Soldaten rief selbst in der anfurchtbaren Kriegsgreueln überreichen Zeit großes Aufsehen hervor und beschäftigte die Kanzleien durch viele Monate hindurch. Denn die Erschlagenen und Beraubten waren Bürger der Eidge-nossenschaft, auf deren wohlwollende Neutralität Regierung und Feldherren großen Wert legten; die meisten Betroffenen waren insbesondere Bürger der Stadt Basel, deren Hilfe die Kaiserlichen schon des öfters erhalten hatten²⁷⁾; sie waren zudem meist Angehörige vornehmer und wohlhabender Familien, welche die Entscheidungen des Rates der Stadt wohl beeinflussen konnten.

Die an der Tat beteiligten Soldaten und die mitgelaufenen Bauern wurden dann auch sogleich nach Bekanntwerden der Tat durch den Oberst Freiherr Philipp Nikolaus von der Leyen, den Pfandherrn der vorderösterreichischen Herrschaft Triberg, gefangen gesetzt. Schon am 20. Januar, also drei Tage nach dem Überfall, bitten die Soldaten in einem Schreiben um Freigabe der „Bauern und jungen Knaben“, da diese ganz unschuldig seien; es nehme sie überhaupt wunder, daß man ihnen drohe, da doch die Kaufleute „erstlich feyr“ gegeben und sie, die Soldaten, sich nur gewehrt hätten, wie es ehrlichen Soldaten gebühre²⁸⁾.

Die „hinderlassenen Witweiber, Gefreundte und Verwanthen

²⁶⁾ Angaben der Waldauer Zeugen. Mallinger gibt 100 Gulden für alle anwesenden Bauern an.

Das Theatrum Eur. möchte den Soldaten konfessionelle Motive unterstellen. Es sagt (III, 151), sie hätten, nachdem sich die Kaufleute als solche und als Schweizer ausgewiesen hätten, gerufen, „so müßte man sie als Ketzer hinrichten“. Abgesehen davon, daß die Quellen hierzu nicht den geringsten Anlaß bieten und bei den Söldnern des Jahres 1634 nicht nach der Konfession des Gegners gefragt wurde, so zeigt dieser Bericht, der erst nach Kriegsende gedruckt wurde, doch, wie der Überfall auf die Schweizer Kaufleute noch lange die Gemüter beschäftigt hat.

²⁷⁾ Basel hatte im Oktober 1633 den Durchmarsch der zum Entsatz von Breisach bestimmten Armee unter Alderingen erlaubt und sie mit Brot versorgt; außerdem haben Basler Kaufleute und Schiffer die Festung verproviantiert. Der Rat mußte dafür schwere Vorwürfe der Schweden und Franzosen hinnehmen. Die Schweden behaupteten, daß Breisach sich in acht Tagen würde ergeben haben, wenn Alderingen von Basel weder Paß noch Proviant bekommen hätte. Ochs, Gesch. der Stadt und Landschaft Basel, 6. Bd. Vgl. auch bei Heusler, Mitteilungen aus den Basler Ratsbüchern, die Ausführungen über die Aufnahme von Flüchtlingen. (In Beiträge für Vaterl. Gesch., Basel.)

²⁸⁾ Schreiben des Quartiermeisters J. J. Buochholzer, St.-Arch. Basel, P 11.

der gantz erbärmlich und erschröcklicherweiß ermordeten Bürger, auch die noch im Leben Verbliebenen und bey besagter Mordthatt kaum Entronnenen“ schilderten in einer dem Rat vorgelegten Supplikation den Hergang; sie forderten darin auch die Bestrafung der Mörder und die Rückgabe des geraubten Gutes. Der Rat versprach, sich für sie einzusetzen; und schon am 1. Februar ging die Supplikation mit einem Begleitschreiben an den militärischen Befehlshaber im Breisgau, den Feldmarschall Hannibal von Schauenburg, ab. Gleichzeitig wandte sich der Rat an die vorderösterreichische Regierung zu Breisach und an den Obersten von der Leyen in Triberg²⁹⁾.

Um den Wert der geraubten Gelder und Waren wenigstens teilweise sicherzustellen, betrieb der Rat im Einvernehmen mit dem Rat zu St. Gallen die Beschlagnahme eines in Schaffhausen vorhandenen und für die Herrschaft Triberg bestimmten Salz- und Warenlagers. Oberst von der Leyen versprach unterm 29. Januar „alle Satisfaktion“; die Mörder sollten abgestraft und das geraubte Gut soweit als möglich zurückgegeben werden. In einem weiteren Schreiben vom 1. Februar verlangt er aber die Herausgabe der in Schaffhausen beschlagnahmten Güter, da die dadurch Betroffenen mit der Mordtat nichts zu tun hätten³⁰⁾.

Die Hinterbliebenen und Geschädigten bemühten sich auch von sich aus um einen schnellen Austrag ihrer Sache. Ihr Bevollmächtigter war Hans Jakob Scherer, genannt Frilibert von Basel³¹⁾. In der Ratssitzung vom 22. Februar wurde ihm zu einer Reise nach Breisach der beantragte Paß ausgestellt. Wie aus einem an den Abt von St. Peter auf dem Schwarzwald gerichteten Schreiben ersichtlich ist, war Scherer auch persönlich in Triberg bei Oberst von der Leyen; und wahrscheinlich hat er auch bei Feldmarschall von Schauenburg vorgesprochen. Die Beauftragten der vorderösterreichischen Regierung, nämlich Major Georg Wilhelm Stürtzel von Buchheim und der Doktor der Rechte und Kammerprokurator Gabriel Holzapfel, ordneten an, daß die Täter und die Zeugen des Mordüberfalls einzeln „gebührlich zue examinieren und derselben Deposition und Bekanntnuß Ihnen widerumb schriftlich verschlossen zue communicieren“ sei³²⁾. Der Anwalt der Geschädigten hielt sich ebenfalls in Breisach auf.

²⁹⁾ St.-Arch. Basel, Missiven 1634.

³⁰⁾ St.-Arch. Basel, P 11.

³¹⁾ Schreiben des J. J. Scherer an den Abt von St. Peter, Gem.-Arch. Waldau.

³²⁾ Begleitschreiben des Abtes von St. Peter an die vorderösterreichische Regierung, Gem.-Arch. Waldau.

Das im Staatsarchiv zu Basel aufbewahrte ausführliche Schreiben ohne Angabe des Absenders, des Empfängers und der Zeit mit dem Titel „Grundtwahrhaftie Erzehlung usw.“ darf wohl als das Ergebnis der durch die Regierung zu Breisach angeordneten Voruntersuchung angesehen werden. Es ist bei der oben wiedergegebenen Schilderung des Überfalls vielfach angezogen worden. Leider ist das Gegenstück hierzu, die oben erwähnte Supplikation, nicht mehr auffindbar.

Auch die dem Tode entronnenen und wieder heimgekehrten Kaufleute wurden abgehört; ihre vor der Basler Gerichtskanzlei gemachten Aussagen lagen in der Ratssitzung vom 28. April zur Weitergabe nach Breisach vor. Der Rat bat gleichzeitig, die Basler Zeugen wegen der Gefährlichkeit der Wege vom persönlichen Erscheinen in Breisach zu befreien, und sprach die Erwartung aus, daß die Schuldigen in Bälde bestraft und das geraubte Gut zurückerstattet werde³³⁾.

Ist es je dazu gekommen? Ein weiteres Schreiben des Rats an die vorderösterreichische Regierung vom 9. Juli läßt noch keinen Fortschritt des Verfahrens erkennen. Ein am 13. August an den Abt von St. Peter abgelassenes Schreiben³⁴⁾ könnte gar den Eindruck erwecken, als ob überhaupt noch nichts Wesentliches getan sei; der Rat spricht von „Frävlern und leichtfertigen Buben, welche aller Natur, zue geschweige der Christlichen Liebe zue wider und entgegenhandeln, Ihres nebenmenschlichen weniger als der wilden ohnvernünftigen Thiere achten und halten“; er fordert dann — also nach fast sieben Monaten nach der Tat — immer noch, daß „die namhaften Täter andern zuem exempl und Abscheu mit gebürender straff“ belegt und daß „Haab und gueter der Unßrigen, Ihr biß an hero erlittenen fast ohnerschwinglichen undt hier beyliegend ordentlich spezifizierte kosten und Schaden refundiert ersetzt und guetgemacht“ werden.

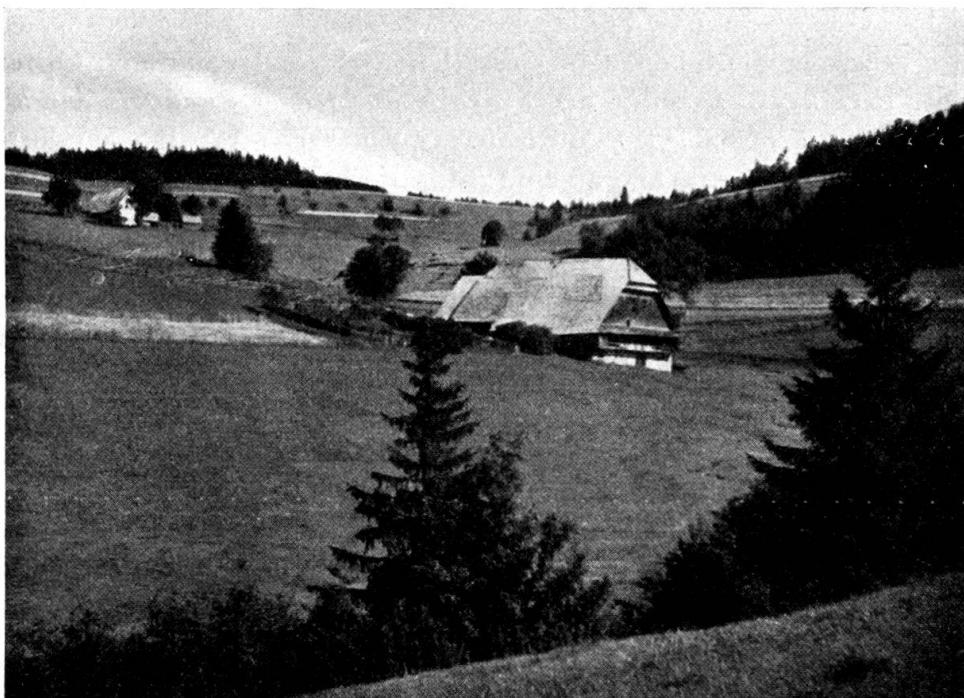
Mit diesem Schreiben versiegen die Quellen zum Überfall auf die Schweizer Kaufleute. Nachforschungen an den in Frage kommenden Archiven blieben ergebnislos. Mancherlei Gründe sprechen aber dafür, daß die Bemühungen des Rates von Basel und der Angehörigen der Ermordeten letzten Endes keinen großen Erfolg hatten.

Zunächst wird die Weiterführung des Verfahrens unter dem allgemeinen und endgültigen Umschwung der militärischen Lage sehr gelitten haben. Der Abzug der vereinigten Kaiserlichen und Spanier aus dem Breisgau hatte es den Schweden im Frühjahr

³³⁾ St.-Arch. Basel, Ratsprotokolle.

³⁴⁾ St.-Arch. Basel, Missiven 1634.

1634 ermöglicht, die Lande zu beiden Seiten des Rheines in einem Umfang wie niemals vorher in ihre Hände zu bringen; nur Breisach und Rheinfelden hielten ihnen noch stand³⁵⁾. Der kaiserliche Marschall und Oberbefehlshaber im Breisgau, von Schauenburg, an den sich der Rat einst ebenfalls gewandt hatte, litt sehr unter dem Mißerfolg seiner Waffen und starb schon am 31. März zu Breisach³⁶⁾. Auch der Sitz des Obersten von



Der Rotenhof zu Waldau im Schwarzwald.

Die Paßhöhe im Hintergrund ist das Widdiwander Eck, über das die Schweizer, von der Kalten Herberge kommend, geritten sind. In der Höhe des Hofgebäudes, und zwar am linken Ende des Kornfeldes stießen sie mit den Soldaten zusammen. Darunter ist der Begräbnisplatz.

(Aufnahme: Schrempp, Waldau.)

der Leyen kam unter die Herrschaft der Schweden. Von der Leyen, der sich, wie es scheint, am meisten um die Verfolgung der Täter angenommen hatte, hat zudem damit schlechte Erfahrungen gemacht; er zog sich einen solchen Haß zu, „daß allenthalben, sogar in der Stadt, sich laute Stimmen erhoben, daß man darnach trachten müsse, ihn zu fassen“³⁷⁾. Dies zeigt zur Ge-

³⁵⁾ Jacob, Von Lützen nach Nördlingen.

³⁶⁾ Ruppert, Kriegsereignisse im Breisgau, S. 84.

³⁷⁾ Gaißer.

nüge den Widerstand der Soldateska gegen eine strenge Verfolgung des Mordüberfalles.

Vielleicht aber — und das scheint nach einer Durchsicht der Quellen am einleuchtendsten — ist es den verhafteten Soldaten gelungen, sich in dem eingeleiteten Verfahren zu entlasten. Es wurde weiter oben bereits gesagt, daß der Überfall in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges nur deshalb ein gerichtliches Nachspiel hatte, weil es sich bei den Ermordeten um Schweizer handelte. Gelang nun den Tätern der Nachweis, daß sie bezüglich der Staatsangehörigkeit der Überfallenen einem Irrtum zum Opfer gefallen waren, so stellt der ganze Vorfall nichts anderes dar als ein Fouragezug, wie er zur Kriegsführung des 17. Jahrhunderts gehörte — wenn nicht gar eine militärisch notwendige Handlung überhaupt³⁸⁾.

Tatsächlich verfolgen wir dieses Bestreben auf der Seite der Angeklagten von Anfang an. Soldaten und Bauern behaupten, daß sie die Reisenden mit Recht für Schweden gehalten hätten. Schon in der Bittschrift, welche die verhafteten Soldaten am 20. Januar an den Obersten von der Leyen richten, geben sie an, „nur gethan zu haben, was erlichen Soldaten gebürt“, da sie die Reiter „für ganz schwedisch und nit freindt“ gehalten hätten; sie hätten auch „ettliche baßzedel von Ihnen griegt, daß sie guot Schweden sindt“. Nach der erwähnten „Grundtwarhafften Erzählung“ geben die Soldaten sogar an, sie hätten die Kaufleute für „Schwedische Rottweilische Reutter“ gehalten, die ihnen den „kurz hiebevor erbeiteten Spitalsroßzug abjagen und sie folgendts auch niedermachen und spolieren“ möchten. Dies haben sie denn auch unter der Bauernschaft „spargiert“.

Auch bei den drei durch den Abt von St. Peter vernommenen Zeugen aus Waldau taucht dasselbe Moment auf. Der Bauer vom Rotenhof wollte die Soldaten rufen gehört haben: „Herauß, herauss, da seindt schwedische Reuther, mir aber seindt gueth Kaiserisch!“ Sein Nachbar, „der Bauer usem Grießbach“, hörte, wie die Soldaten „Ihr Schwedische Dieb“ schrien. Noch mehr setzt sich der Knecht des Widdiwanderhofes für die Angeklagten ein, wenn er sagt, die Kaufleute hätten den Soldaten „uff zuvor beschene Frag geantwortet, Sye Syget Schwedisch“.

³⁸⁾ Jetzt verstehen wir auch, warum die Soldaten in dem erwähnten Schreiben an Oberst von der Leyen sich so sehr für die Freilassung der ihnen doch sonst verhafteten Bauern einsetzen: Indem sie alle Schuld von den Bauern weg und auf sich nahmen, konnten sie für ihre Behauptung eher Glauben finden, daß sie die Aktion als eine militärische und nicht als einen Raubzug angesehen hätten.

Man wird die Behauptungen der Soldaten sofort als nachträglich erfundene Ausreden hinnehmen. Was sollte auch die Schweizer Handelsleute dazu bewogen haben, sich kaiserlichen Reitern gegenüber als Schweden zu bezeichnen! Höchstens das wird man den Kaiserlichen gelten lassen, daß sie die Kaufleute nicht sofort als Schweizer erkannten. Es hat zwar „ainer angefangen, Urkhunden aus sainen Klaidern herfür zue suochen und Ire Angaben damit wahr zu machen“³⁹⁾; unterdessen aber hat die „entleybung mit schießen und stechen“ ihren Anfang genommen.

Beirren könnten einen bei diesen Annahmen zunächst die unter Eid gemachten Aussagen der Waldauer Bauern, die sonst an dem ganzen Hergang völlig unbeteiligt waren und erst nachträglich dazugelaufen sind. Wenn man sich aber vor Augen hält, wie die Bauern im Dreißigjährigen Krieg allgemein und im besondern die auf Einzelgehöften wohnenden Schwarzwaldbauern unter den Übergriffen der verwilderten Söldner zu leiden hatten, wobei es ganz gleichgültig war, welcher Partei sie angehörten, dann wird man auch diese Zeugnisse entsprechend werten. Sie waren beeinflußt von der Furcht vor furchtbarer Rache der Soldaten; sie waren Erpressungen; und die 4 Gulden, die jeder erhielt, waren nichts anderes als Schweißgelder. Was wäre auch das Los der Bauern gewesen, wenn sie gegen die Soldaten ausgesagt hätten, wenn man selbst einem hohen Offizier wie dem Obersten von der Leyen nachstellte!

Gegenüber den durch das Zeugnis unbeteiligter Bauern erhärteten Behauptungen werden auch die in der Supplikation der Hinterbliebenen und die vor der Gerichtskanzlei gemachten Aussagen der überlebenden Kaufleute nichts vermocht haben. Denn niemand konnte den Angeklagten das Gegenteil nachweisen. Was je dem Nachweis der Unschuld noch mangelte, mag dadurch aufgewogen worden sein, daß die mit der Untersuchung Betrauten mehr oder weniger von der Partei der Angeklagten waren, daß man mit dem Widerstand der Soldatenkreise zu rechnen hatte, daß ein scharfes Vorgehen auf die Werbung von ungünstigem Einfluß gewesen wäre und daß schließlich die Verhafteten zum Regiment eines um die kaiserliche Sache hochverdienten Offiziers gehörten⁴⁰⁾.

So wird man der Behauptung der Soldaten allzu gern nachgegeben haben. Und die Rufe des Rates von Basel und der

³⁹⁾ Grundw. Erz.

⁴⁰⁾ Äscher hatte zuvor Villingen erfolgreich gegen die Belagerung durch die Schweden verteidigt und war jetzt mit Askanius Oberbefehlshaber im Breisgau.

Witwen, Eltern und Waisen nach Gerechtigkeit werden im Leeren verhällt und das für viele Familien so grauenvolle Ereignis wird untergegangen sein in der Not und der Drangsal der nachfolgenden 14 Kriegsjahre⁴¹⁾.

⁴¹⁾ Der Mord konnte vor allem für das Geschlecht Sarasin folgenschwer sein. Joneli schreibt („Ged. Sarasin u. s. N.“, S. 167): „Mit dem Tode der beiden jungen Ehemänner Regnault Sarasin-Triponet und Hans Franz Sarasin-Du Fay stand die Fortdauer ihres Geschlechtes auf den beiden Augen des 26jährigen ledigen Peter Sarasin. Durch seine 1637 erfolgte Heirat mit Sara Burckhardt, der mehrere Söhne entsprossen, wurde die Stammesfolge wieder gesichert.“

Joneli bedauert das Fehlen weiterer Quellen. Durch die Kopien im Gem.-Arch. Waldau werden einige bisher unbekannte Einzelheiten mitgeteilt: 1. Der Überfall fand nicht, wie man bisher allgemein annahm, an der Kalten Herberge bei Furtwangen statt, sondern auf dem Gelände des zu Waldau gehörigen Rotenhofes, und zwar auf der Straße bei der „Lehenscheide“ zwischen dem Rotenhof und dem Grießbachhof. 2. Auf der Kalten Herberge bekamen die Überlebenden lediglich Quartier; hier fand auch die Verteilung des Raubes statt. 3. Erschlagen wurden diejenigen, die sich gegen die Zumutungen der Soldaten zur Wehr setzten; die fünf Geretteten haben sich ohne Widerrede gefangen gegeben. 4. Der in der „Grundwarhafften Erzehlung“ wiedergegebene Bericht über den Kampf zwischen den Kaufleuten und den Soldaten wird besonders durch die Angaben des Martin Furtwängler ergänzt. 5. Der Begräbnisplatz wird angegeben; es ist das „Mattfeld“ des Rotenhofes, ein eng umgrenztes Stück Wiesfeld.

Zum Schluß danke ich den Herren Staatsarchivar Dr. Paul Roth und Dr. Hans Franz Sarasin in Basel für die Anregung zu dieser Arbeit und für die mir durch sie zuteil gewordene Hilfe.